

Merkblatt für Mietzinserhöhungen

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Wohnen**

Band (Jahr): **57 (1982)**

Heft 2

PDF erstellt am: **17.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-105147>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

<http://www.e-periodica.ch>

von der Information und von persönlichen Kontakten ab.

Die Beziehungen zwischen Mitgliedern und Vorstand müssen stets gepflegt werden, wobei Ziel sein muss, aus der Ein-Weg-Information eine wirkliche Kommunikation werden zu lassen. Sehr oft können Reklamationen zur Brücke zum Mitglied werden, was allerdings richtiges Vorgehen verlangt. Auch Reklamationen sollen möglichst positiv aufgenommen werden.

Grössere Genossenschaften werden in aller Regel darauf angewiesen sein, einen Teil der anfallenden Arbeiten hauptamtlichen Funktionären anzuvertrauen. Solches «Profitum» hat Vor- und Nachteile, wobei aber immer die letzte Verantwortung bei den von der Generalversammlung bestimmten Vorstandsmitgliedern bleibt. Grundsatz muss bleiben, dass in allen Fällen der Gedanke der Demokratie und Selbstverwaltung nicht angetastet wird. Bei der erwünschten Mitwirkung der Mitglieder ist eine Reihe von praktischen Problemen zu beachten, die unter anderem im fehlenden Engagement der Mitglieder bestehen können. Eines der wichtigsten Probleme bleibt freilich, dass in allen Fällen die Verantwortung und die Haftbarkeit beim Vorstand bleibt.

Blickt man zurück auf dieses Herbstseminar, so darf füglich festgestellt werden, dass in Vorträgen und Diskussionen den Teilnehmern wertvolle Denkanstösse vermittelt werden konnten, die in der Praxis zweifellos ihre Früchte tragen werden! *Hans E. Mühlemann, Basel*

Merkblatt für Mietzinserhöhungen

Die steigenden Zinskosten sowie die Zunahme der Aufwendungen für Reparaturen zwingen die Bau- und Wohngenossenschaften, ihre Mietzinse zu erhöhen. Dabei ergeben sich für die Genossenschaften besondere Schwierigkeiten, weil ein erheblicher Teil ihrer Wohnungen nicht dem «Bundesbeschluss über Massnahmen gegen Missbräuche im Mietwesen» (BMM) unterstellt sind. Es sind dies jene Wohnungen, deren Mietzinse aufgrund von Subventionsvorschriften durch eine Behörde genehmigt werden müssen.

Nähere Auskunft über die Unterstellung bzw. Nichtunterstellung sowie über das Vorgehen bei Mietzinserhöhungen von Wohnungen mit behördlicher Mietzinskontrolle erteilt ein neuerschienenes Merkblatt des Schweizerischen Verbandes für Wohnungswesen. Preis: Fr. 3.- plus Fr. 1.- für Versandkosten (bei Einzelbestellungen bitte mit Briefmarken zu 40 Rappen bezahlen); Bestellung beim SVW, Bucheggstrasse 107, 8057 Zürich.

Otto Schmidt

Erinnerungen an die Schule

Jeder hat seine eigene Art, die Vergangenheit zu bewältigen, oder auch nicht. Es gibt Menschen, die aus ihrer Jugend nur Gutes und Schönes zu erzählen wissen. Bei diesen ist anzunehmen, dass sie wirklich eine glückliche Jugendzeit hatten, oder aber, dass sie das Unangenehme, das Unerfreuliche vergessen oder verdrängt haben, dass es im Unterbewusstsein weiterschlummert. Dann gibt es aber auch jene, die nur Schlechtes, Böses erzählen, wenn man sie erinnert. Die dritte Gruppe von Menschen weiss gar nichts mehr, hat alles vergessen oder verdrängt. Nur mühsam ist oft noch etwas in Erfahrung zu bringen, nur bruchstückweise kommt Vergangenes an die Oberfläche. Es ist wie bei archäologischen Ausgrabungen, man muss schichtweise vorgehen und die oberen, jüngeren Schichten zuerst entfernen.

So ist es, wenn man über die Schule spricht. Kaum jemand hat ein objektives Bild seiner eigenen Schulzeit. Bruchstücke sind in Erinnerung geblieben, einzelne heitere oder traurige Szenen, Erinnerungen an strenge oder nette, komische oder traurige Lehrgestalten, Bilder von ehemaligen Schulkameraden. Die Frage taucht dann unwillkürlich auf: was macht der wohl? Und dann einzelne Geschichten, meist Geschichten, mit denen man bei den Kindern gut ankommen will, Geschichten wie jene aus dem Militärdienst, Heldengeschichten.

Viele bekannte oder berühmte Leute haben meist negative Erinnerungen an die Schule, seien es Künstler oder Wissenschaftler, weil sie als Individualisten wohl Mühe hatten, sich in einer Klasse einzufügen oder unterzuordnen. Es wird dann hervorgehoben, wie sie doch noch berühmt wurden, obwohl der Lehrer die grosse Begabung nicht erkannt hatte. Ein solches Beispiel ist Albert Einstein. Nie erzählt werden allerdings jene Geschichten von Leuten, die ihre Schulzeit normal, ohne Schwierigkeiten absolviert haben oder die vom Lehrer ganz speziell gefördert wurden, weil er erkannte, dass dieser Schüler besondere Fähigkeiten hatte.

«Das Kindergefängnis, das wir Schule nennen, angeblich eingerichtet, um den

Kindern jene Bildung beizubringen, die sie nach der Einbildung der Erwachsenen haben sollten, um durch das Leben zu kommen, brachte, unterstützt von den Eltern und von den Lehrern, auch mich nach und nach zur Strecke: Ich begann zu lesen. Was nicht selbstverständlich war.» So beschreibt der Schriftsteller Friedrich Dürrenmatt die Schule. Für ihn war es ein Gefängnis. Nun weiss man aus seinen Werken, dass Dürrenmatt die Gabe hat zu übertreiben, und andererseits erzählt er in seinem neuesten Buch «Stoffe» Szenen aus seiner Kindheit und seiner Schulzeit, wo man begreift, dass Dürrenmatt nicht Freude haben konnte an der Schule und die Lehrer nicht Freude am kleinen «Fritzli». Denn anstatt in der Rechenstunde aufzupassen, zeichnete er auf die Schiefertafel die Seeschlacht von Salamis. Immerhin gewann er in seinen jungen Jahren einen Preis im Zeichnungswettbewerb des Pestalozzi-Kalenders.

Noch negativer und wie es seine Art ist, sehr sarkastisch, formuliert der britische Schriftsteller Georg Bernard Shaw seine Erinnerungen an die Schule: «Was privates, dilettantisches elterliches Vorgehen nicht zustande bringt, wird auf wirksame Weise durch die organisierten, berufsmässigen, grossen, zu diesem Zweck bestehenden Einrichtungen vollbracht. Solchen berufsmässigen Unternehmungen händigen Eltern ihre Kinder aus. Sie schicken ihre Kinder zur Schule, und im grossen und ganzen hat der Unschuldige nichts Ärgeres auf Erden zu ertragen als die Schule.»

Seit Dürrenmatt und Shaw zur Schule gegangen sind, hat sich doch einiges gewandelt. Obwohl die Schule immer wieder als konservative Institution bezeichnet wird, hat das Erziehungswesen und damit die Schule in den letzten Jahrzehnten erstaunliche Strömungen verkraftet. Die autoritäre Schule, wie sie Dürrenmatt und viele Eltern noch erlebt haben, wurde erfasst von der antiautoritären Welle, die auch wieder abgeebbt ist. Was heute die Lehrer in der Schule versuchen und auch die Eltern in der Erziehung, ist eine wissenschaftliche humane Richtung. Das Wichtigste ist das Vertrauen zum Erzieher. Man spricht auch mehr miteinander.

Auch die heutigen Kinder werden später über ihre Schulzeit unangenehme Erinnerungen erzählen, neben vielen schönen. Es wird auch heute kaum einen Lehrer geben, den es nicht stört, wenn während seiner Rechenstunde ein Kind zeichnet. Er wird das als Problem empfinden und versuchen, den Gründen nachzugehen, warum das Kind sich nicht konzentrieren kann. Zu Dürrenmatts Schulzeit hätte er einfach noch mit dem Stecken den Schüler zum Rechnen gezwungen. Nicht jeder, der während der Rechenstunde zeichnet, wird später ein berühmter Schriftsteller!